



DER GOALIE SONO IO

Als oberster Goalietrainer des Schweizerischen Fussballverbands hat der 44-jährige Patrick Foletti massgeblichen Anteil am grossen Erfolg der Schweizer Torhüter auf internationaler Ebene. Wer ist der Mann, den alle nur «Fox» rufen?

Manchmal sieht man ihn während der Spiele der Schweizer Nati kurz im Fernsehen, wie er mit Trainer Vladimir Petkovic ein Wort wechselt oder sich eine Notiz zum Spielgeschehen macht. Meist bleibt Patrick Foletti aber im Verborgenen, im Dunkel der Spielerbank, die Baseballkappe tief ins Gesicht gezogen. Fox, so sein passender Spitzname, ist keiner, der das Rampenlicht sucht.

Dabei hätte er allen Grund dazu: Als oberster Goalietrainer des Schweizerischen Fussballverbands SFV ist er dafür mitverantwortlich, dass sich Schweizer Torhüter in den vergangenen zehn Jahren zu einem wahren Exportschlagier entwickelt haben. Heute stehen sie in europäischen Topclubs zwischen den Pfosten und machen in der Nationalmannschaft mit starken Leistungen auf sich aufmerksam, wie zuletzt Yann Sommer an der Weltmeisterschaft in Russland.

Text
LUKAS HADORN
Fotografie
PETER HAUSER

Das war nicht immer so. Zwar brachte die Schweiz immer mal wieder einen Klassegoalie hervor, doch in der Breite war man von den grossen Torwartnationen wie Deutschland Lichtjahre entfernt. Das änderte sich erst, als man beim SFV vor rund zehn Jahren beschloss, den Goalies und ihrer Ausbildung mit System zu begegnen. «Irgendwie kam mein Name ins Spiel, und plötzlich sass ich in einem Sitzungszimmer in Magglingen und brütete über einem Ausbildungskonzept», erinnert sich Foletti. «Das Torhütertraining war zu dieser Zeit noch eine recht zufällige Sache. Die wenigen Trainer, die es in den Vereinen gab, hatten völlig unterschiedliche Vorstellungen davon, was einen guten Torhüter auszeichnete.» Hinzu kamen die regionalen Unterschiede: In der Romandie orientierte man sich an den physisch starken Torhütern der Ligue 1, während das Tessin Techniker im Stile der Serie A ausbildete. «Und in der Deutschschweiz

glaubte man, Goalies müssten Spinner sein wie Toni Schumacher oder Oliver Kahn», sagt Foletti lachend.

Dass man ausgerechnet ihn für die Aufgabe erkor, die Schweiz auf einen gemeinsamen Nenner einzuschmelzen, war kein Zufall. Foletti ist einer, der schon immer in unterschiedlichen Gesellschaften und Kulturen zurechtkam. Aufgewachsen in Coldrerio, spielte Fox sowohl Eishockey in Chiasso als auch Fussball in Mendrisio. Als er sich mit elf Jahren für eine der beiden Sportarten entscheiden musste, zerriss es ihm fast das Herz. «Ich konnte mich nicht entscheiden. Schliesslich habe ich Fussball gewählt, weil das ein Sport war, den ich das ganze Jahr ausüben konnte.» Schon damals stand Fox im Tor. «Die Rolle des Torhüters faszinierte mich. Es ist ein besonderes Gefühl, für ein Spiel entscheidend sein zu können. Ich liebte es, diese Verantwortung zu tragen.»

Auch als Jugendlicher blieb er leichtfüssig. «Ich hatte vier bis fünf Cliques, denen ich mich nach Lust und Laune anschliessen konnte. Da es mir nie darum ging, im Mittelpunkt zu stehen, war das problemlos möglich.» Mit achtzehn zog es ihn nach Zürich, wo er sich an der ETH zum Turn- und Sportlehrer ausbilden liess. Inzwischen war Foletti zum Stammgoalie von Mendrisio aufgestiegen, weshalb er am Freitagabend jeweils den Zug ins Tessin nahm, um am Samstag rechtzeitig auf dem Platz zu stehen. «In Zürich suchte ich nach einem

...

INS NETZ GEGANGEN
Patrick Foletti stand schon als Jugendlicher zwischen den Pfosten.

Club, bei dem ich mich unter der Woche fit halten und trainieren konnte», erinnert er sich. Über Umwege landete er im Training der U21 der Grasshoppers. Die Mitspieler hiessen Smiljanic, De Napoli oder Haas, und bald wechselte auch Foletti ins Trikot der Stadtzürcher. Sportchef Erich Vogel hatte es geschafft, ihn für 330 Franken pro Monat zu verpflichten – so viel kostete das Zimmer im Personalhaus des Altersheims, in dem Student Foletti wohnte.

Der grösste Moment im Leben des Fussballprofis kam im Herbst 1995. Dank guter Leistungen hatte sich Fox zur Nummer drei der ersten Mannschaft des GC gemauert, und als sich Stammgoalie Pascal Zuberbühler verletzte und dessen Ersatz Roberto Böckli die Ansprüche von Trainer Christian Gross nicht erfüllen konnte, stand plötzlich Foletti zwischen den Pfosten. Und zwar nicht nur am Freitagabend gegen den FC Lugano, sondern auch am darauffolgenden Mittwoch in der Champions League gegen Ajax Amsterdam. Mehr als 20 000 Zuschauer erlebten im Hardturm, wie Foletti gegen Kluivert, Litmanen, Overmars und Finidi George den Kasten sauber hielt. «Ich machte das Spiel meines Lebens», sagt der Tessiner. Und fügt lachend an: «Als vermutlich billigster Spieler der Champions-League-Geschichte.»

Interessant sei, sagt er, dass er mit diesem Abend kaum Erinnerungen oder Gefühle verbinde. «Ich war wie in einem Tunnel. Heute ärgert mich das ein wenig, aber für mein Spiel war es genau die richtige Einstellung, das ganze Drumherum einfach auszublenden.»

Diese Fähigkeit, verschiedene Emotionen im richtigen Moment zuzulassen oder zu verdrängen, suche er, wenn er mit Nachwuchstorhütern zusammenarbeite, sagt Foletti. Zu seinem Jobprofil beim SFV gehört unter anderem die Betreuung der Torhüter in den Nachwuchs-Auswahlen. Beim Sprung von der U14 in die U15 etwa muss er aus rund vierzig Torhütern vier auswählen. «Diese Aufgabe bereitet mir jedes Jahr schlaflose Nächte, denn ich weiss, dass ich beim einen oder anderen Spieler falschliegen werde. Es geht ja nicht darum zu beurteilen, wie gut ein Spieler ist. Entscheidend ist die Frage, wie gut der Spieler noch werden kann.»

Ein talentierter Torhüter sei vierfach stark: technisch, taktisch, konditionell und mental. «Technik, Taktik und Kondition kann man trainieren, das ist kein Problem. Bei der mentalen Einstellung ist das viel schwieriger, hier muss der Spieler gewisse Eigenschaften mitbringen, ansonsten wird es sehr schwer.» Deshalb versuche er auch, interessante Spieler nicht nur im Match,

sondern auch im Training und in den Pausen zu beobachten. «Ich schaue, wie ein Spieler in der Gruppe auftritt, womit er sich die Zeit vertreibt, welche Emotionen er in verschiedenen Situationen zeigt.» Als Torhüter müsse man Gefühle verwalten können, sagt Foletti. In einem bestimmten Moment könne es richtig und angebracht sein, den Gegner impulsiv am Kragen zu packen. Vorausgesetzt, man sei kurze Zeit später wieder fähig, nüchtern und analytisch zu denken und eine rationale Entscheidung zu treffen. «Es braucht das Herz und den Kopf.»

Als er seine Karriere 2003 beendete, konnte er auf mehr als 100 Super-League-Partien zurückblicken und auf einen kurzen Abstecher zu Derby County in die englische Premier League, wo er um ein Haar mit einem lukrativen Dreijahresvertrag ausgestattet worden wäre. Am besten habe es ihm beim Probetraining im schottischen Kilmarnock gefallen, wo der Teambus die Spieler entlang der Autobahn einsammelte und die Profis zwei Stunden vor dem Spiel Eier, Bohnen und Speck reinschautelten. Als Goalietrainer versuche er, die Erfahrungen weiterzugeben, die er als Spieler und Mensch im Laufe seiner Karriere gemacht habe. Aber letztlich könne er nur Empfehlungen abgeben. «Der Spieler muss seinen Weg selber finden wollen. Im modernen Fussball ist so viel Geld vorhanden, dass man schon als junger Spieler alles hat, wovon man träumte. Nicht alle bewegen sich über dieses komfortable Niveau hinaus. Viele geben sich mit dem zufrieden, was sie schon haben.»

Yann Sommer sei ein Paradebeispiel für einen Torhüter, der sich nie mit dem zufriedengegeben habe, was er schon hatte. «Er hat unglaublich viel in seine Entwicklung investiert, physisch und mental, aber auch finanziell. Mit einer Körpergrösse von 1,83 Metern ist er für einen Weltklasse-Goalie eigentlich ein paar Zentimeter zu klein, aber mit seiner Einstellung gleicht er diesen Nachteil wieder aus.» Anhand der Leistungsdaten Sommers von der WM zeigt sich auch, wie stark sich das Anforderungsprofil des Torhüters in den letzten Jahren verändert hat: Im Schnitt berührte Sommer den Ball 42 Mal pro Spiel. «Früher genügte es, die Bälle zu halten», sagt Foletti. «Heute

«Als Torhüter muss
man nicht mehr
verrückt sein, sondern
intelligent.»

PATRICK FOLETTI, Goalietrainer



NACHWUCHS
Foletti trainiert die Talente seiner eigenen Goalieschule.

ist der Goalie der erste Angreifer einer Mannschaft. Die Spieleröffnung macht siebzig Prozent seiner Arbeit aus. Als Torhüter muss man nicht mehr verrückt sein, sondern intelligent.»

Foletti ist zuversichtlich, dass der Schweiz die Toptorhüter in nächster Zeit nicht ausgehen werden. Hinter den aktuellen Nummern 1 bis 4, Sommer, Bürki, Hitz und Mvogo, wartet schon die nächste Generation (siehe Box). Patrick Foletti kennt alle diese Spieler schon seit Jahren. Er weiss haargenau, welche Ausbildung sie

durchlaufen haben, welche Spielphilosophie sie verfolgen, welche technischen und taktischen Modelle sie umsetzen. Schliesslich hat er sie selbst konzipiert.

Es sei ein schönes Gefühl, nach den vielen Jahren die Früchte der Arbeit ernten zu können. «Die Bestätigung tut gut.» Nur die Öffentlichkeit, die sei ihm immer noch unangenehm. Sagts, und zieht seine Baseballkappe noch etwas tiefer ins Gesicht.

Patrick Foletti

Patrick Foletti, 44, ist beim Schweizerischen Fussballverband SFV für die Ausbildung der Goalietrainer verantwortlich. In dieser Funktion konzipiert er Inhalte und Struktur der Ausbildungslehrgänge und betreut die Partnerschaften des SFV mit den dreizehn Regionalverbänden in der Schweiz. Seit 2011 ist er zudem Torhütertrainer der A-Nationalmannschaft. 2007 gründete er die Foletti Goalieschule FGS, wo junge Talente Erfahrungen im Bereich Taktik, Technik und Koordination sammeln können. Als Profi spielte Foletti für die Grasshoppers, den FC Schaffhausen, den FC Luzern, den SC Kriens und Derby County.

Das ist die nächste Generation

Diesen jungen Torhütern traut Patrick Foletti in den nächsten Jahren den Sprung an die Spitze der Schweizer Torhüter-Hierarchie zu. Sie haben das Potenzial, die aktuellen Nummern 1 bis 4 der Schweiz, Yann Sommer (29), Roman Bürki (27), Marwin Hitz (30) und Yvon Mvogo (24) dereinst zu beerben:

GREGOR KOBEL (20, TSG Hoffenheim)

«Gregor kenne ich, seit er zwölf Jahre alt war. Er bringt alles mit, was ein internationaler Top-torhüter braucht. Mental unglaublich stark, mit einem Killerinstinkt gesegnet.»

PHILIPP KÖHN (20, RB Salzburg)

«Philipp kann extrem schnell von Defensive auf Offensive umschalten. Als ich ihn mit dreizehn Jahren zum ersten Mal beobachtet hatte, stand mir der Mund offen. Technisch und taktisch wahnsinnig stark, auch konditionell.»

ANTHONY RACIOPPI (19, Olympique Lyon)

«Anthony ist ein Westschweizer Goalie, der schon mit zwölf ins Ausland wechselte. Er entspricht nicht ganz unserem Modell, ist aber explosiv und schnell, und vor allem hat er für sein Alter eine schon sehr reife Persönlichkeit.»